

Die Volkstimme erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.

Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Neue Welt): Franz Bethge, Magdeburg. Verlag von B. Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Geschäftsst.: Schmaleckhoffstr. 5/6.

Druck von E. Arnoldt, Magdeburg.

Volkstimme

Prämumeration jährlicher Abonnementpreis: Vierteljährl. inkl. Bringerlohn 2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf. In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 M., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,50 M. exkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags-Nummern 10 Pf. Zeitungsliste Nr. 7242. Insertionsgebühr 15 Pf. Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 256.

Magdeburg, Sonnabend, den 31. Oktober 1896.

7. Jahrgang.

Unser Blatt! Diesen Namen muß in jeder Arbeiterfamilie das sozialdemokratische Partetorgan haben. Nicht länger dürfen gegnerische Blätter als Blätter der Arbeiterbevölkerung gelten — die sozialdemokratische Partetpresse muß es sein. Es ist ein Widerspruch, wenn man bei Wahlen einen sozialdemokratischen Stimmzettel abgibt, sich dadurch als Sozialdemokrat bekennt und sich später um die Partei und ihre Presse nicht mehr im mindesten bekümmert. Parteigenossen! Sorgt endlich für Eure Presse mit demselben Eifer wie die Parteigenossen anderer deutscher Städte. Agitiert in Werkstätten und Fabriken; nur durch unermüdete Agitation ist die Partei groß geworden und nur durch Agitation wird Eure Presse wachsen!

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Sieben ist erschienen:

Gothaer Kongress-Protokoll.

Preis 20 Pfg. Geb. 50 Pfg.

Das nach stenographischer Niederschrift hergestellte Protokoll ist durch Befügung eines ausführlichen Sachregisters zu einem praktischen Nachschlagebuch gestaltet worden. Jedes in den Berichten der Parteileitung und der Fraktion erwähnte politische Ereignis, jeder in den Kongressdebatten berührte Gegenstand kann sofort ohne jede Mühe festgestellt werden, ebenso jeder der nach der Materie alphabetisch geordneten Anträge zum Parteitag, die Verhandlungen über die Frauenfrage, die Diskussion über die Arbeiterfrage, die lehrreiche Debatte über Kunst und Sozialismus etc. reihen das diesjährige Protokoll inhaltlich zu den bedeutungsvollsten unserer Parteitagsprotokolle.

Die Prozesse gegen die Volkstimme mehren sich!

Zur Zeit sind anhängig gemacht:

Wider Redakteur John zwei Klagen wegen angeblicher Beleidigung des Kaisers; zwei Klagen wegen groben Unfugs. Einmal wurde eine Straßenszene (die Geburt eines Kindes) geschildert — diese Nachricht soll übertrieben sein; dann soll der bekannte Schutzmann Lorenz den Arrestanten nicht so zugerichtet haben, als die Volkstimme behauptet hat.

Wider Redakteur Hagelweide schwebt gleichfalls eine Klage wegen groben Unfugs. Er hat die Anklage wegen einem Aufzuge ausgenommen, der nicht polizeilich genehmigt war; was dem Genossen Hagelweide unbekannt geblieben.

Wider den Verleger Harbaum schwebt eine Klage wegen Verstoß gegen das Pressegesetz. Redakteur John soll, trotzdem er inhaftiert war, für eine Nummer verantwortlich gezeichnet haben. Bekanntlich schließt die Redaktion um 11 Uhr ab und um 12 Uhr erfolgte die Inhaftierung unseres Genossen.

Wider Redakteur Bethge scheint Anklage wegen der konfiszierten Nr. 43 der Neuen Welt erhoben zu werden. — Wie aus dem Kopf des Blattes ersichtlich, ist Bethge für den Inhalt der Neuen Welt nicht verantwortlich.

Ein Strafmandat ist dem Maschinenmeister Roth wegen Verübung groben Unfugs, begangen durch die Schilderung eines Militärfestes, zugestellt.

Als Zeugen sind in diesen Prozessen gerichtlich vernommen die Genossen Arnoldt, Bethge, Hagelweide, Harbaum, John, Lanau und Schmidt. (Dies sind: Verleger, Geschäftsführer, Drucker, Redakteur, Mitarbeiter und Metteur der Volkstimme.)

Summa Summarum: acht Prozesse, auf deren Ausgang wir wirklich gespannt sind. Arbeiter, Frauen! Mehr als bisher muß die Volkstimme unterstützt werden. Gedankt der Opfer, die wir zu bringen haben. Freudig und willig werden dieselben gebracht. Wir harren aus — niemand weicht. Es koste, was es wolle. Die Volkstimme kann nicht unterdrückt werden, sie gedeiht und dehnt sich immer weiter aus. Aber ein großes Feld liegt noch brach, das zu beackern ist. An die Arbeit, Genossen, Genossinnen! Hoch die Arbeiterpresse, nieder mit der Presse der Reaktion!

Zur Lage der Eisenbahnangestellten.

Die Hilfsmaschinenwärter und Heizer der Ferntrieb-Anlage im Hauptbahnhof zu Frankfurt a. M. bekamen bis 25. Mai d. J. für ihre zwölfstündige Dienstzeit auch 12 Stunden Bezahlung, wobei der Arbeitstag zu 10 Stunden und das übrige als Ueberstunden gerechnet wurde. Die Eisenbahndirektion hat nun beantragt, daß die Ueberstunden stets in Rechnung gestellt werden sind. Die Maschineninspektion wies daher unterm 30. Mai den Werkstättenvorsteher Rendel an, daß die Ueberstunden vom 25. Mai an nicht mehr in Rechnung gestellt werden dürfen. Jeder Arbeiter erhält (so heißt es in der Anordnung) „einen vollen Tag bezahlt, ohne daß Ueberstunden zur Berechnung kommen, dafür können denselben auch die nach dem Dienstturnus einwirkenden Ruhetage unter Beachtung der Vorbemerkungen auf Muster 1a der Rechnungsordnung angerechnet werden. Die im Kontroll-

heft geführten Arbeiter bleiben als Werkstättenarbeiter von vorstehender Bestimmung mitberührt.“

Am 6. Juni wurde diese Anordnung der Maschineninspektion den Arbeitern durch Aushang bekannt gegeben, unter Befügung folgender, vom Werkstättenvorsteher Rendel gegebenen Erklärung: „1. Die Verfügung betrifft nur die im Betriebe beschäftigten Leute. 2. Dieselbe ist dahin auszuliegen, daß der Betriebsarbeiter vom 25. Mai 1896 ab einen 12 stündigen Arbeitstag hat, daß er keinen Stundenlohn, sondern einen Tagelohn für die tägliche Beschäftigung nach Maßgabe des § 2 Abs. 2 der Arbeitsordnung für das Personal der Ferntrieb-Anlage bezieht. 3. Während dieser 12 stündigen Arbeitszeit werden nur die zur Einnahme des Essens notwendigen Pausen, welche in jedem einzelnen Falle für jeden einzelnen Mann von dem die Aufsicht führenden Beamten oder dessen Vertreter, nach Maßgabe des § 4 Abs. 3 der Arbeitsordnung für die Ferntrieb-Anlage bestimmt werden müssen, gestattet. 4. Die Ruhetage werden von genanntem Tage ab als Äquivalent für die eventuell geleisteten Ueberstunden als volle Tage vergütet. 5. In Krankheits- oder Urlaubsfällen, sowie bei Verspätungen kommt die verkürzte Zeit in vollen $\frac{1}{12}$ zum Abzug, z. B. bei einer Versäumnis von 3 Stunden kommen nicht wie seither $\frac{3}{10}$, sondern $\frac{3}{12}$ des Tagelohnes zum Abzug. Bei einem Lohnsatz von 3 Mark pro Tag beträgt der Abzug demnach nicht wie seither für 3 Stunden 90 Pf., sondern $3 \cdot \frac{3}{12} = 25 \cdot 3 = 75$ Pf. Bei auftretenden Zweifeln werden die einzelnen hiermit angewiesen, sich bei dem Unterzeichneten oder dessen Vertreter die notwendige Aufklärung einzuholen.“

Die betreffenden Arbeiter, die nicht etwa junge Leute sind, sondern jetzt vielen Jahren im Staatsdienste stehen und alle starke Familien haben, werden durch den Befehl, 12 Stunden lang für den gleichen Lohn wie beim Zehnstundentage zu arbeiten, monatlich um 10—12 Mark geschädigt. Sie wandten sich an den Dienstvorsteher, damit derselbe Abhilfe schaffe, wurden jedoch kurzerhand abgewiesen mit dem Bemerkten, daß sich ein Mitglied der Königl. Eisenbahndirektion, der Eisenbahndirektor Fischer, dahin geäußert habe, wenn diese Reuerung nicht gefalle, dem fände es ja frei, sich eine andere Stelle zu suchen! Eine weitere Beschwerde, mit welcher sich die Leute mündlich an den höheren Dienstvorgesetzten, Bauinspektor Soberski, wandten, wurde gleichfalls kurzerhand abgewiesen, wobei dieser Herr erklärt haben soll, die Leute verdienen noch viel zu viel! (Lohnsatz 2,50 bis 3,60 Mark bei 12 stündiger Arbeitszeit.) Darauf wandten sich die geschädigten Arbeiter mit Erlaubnis ihres Dienstvorstehers, Herrn Rendel, gemeinschaftlich an die Königl. Eisenbahndirektion mit einem Gesuch, worin sie in beschreibender Weise die Wiedereinführung der früheren Bezahlungsweise verlangten. Sie sagten darüber: „Bis zum 25. Mai d. J. hatten wir in Anbetracht, daß wir als Maschinenmeister ununterbrochen 12 volle Stunden des Tages durch unseren Dienst in Anspruch genommen sind, eine auf einen Tag und zwei Ueberstunden berechnete Bezahlung, welches auch, als dem tatsächlichen Verhältnis entsprechend, da infolge unseres Spezialdienstes Frühstücks-, Mittag- und Besperpause fortfallen muß, als richtig anzusehen ist.“

Nach neuwöchigem Warten der Leute wurde einer der Unterzeichner dieses Gesuches zum Dienstvorsteher berufen und ihm, ohne daß ihm Einsicht in das betreffende Schriftstück gestattet wurde, die Mitteilung gemacht, das Gesuch sei abschlägig beschieden und sollte er dieses seinen Kollegen mitteilen. Außerdem sollten die Betreffenden froh sein, daß sie nicht bestraft würden, weil sie sich unterstanden, das Gesuch gemeinsam zu machen.

So behandelt der Staat „seine“ Arbeiter, während Staatsbetriebe bekanntlich „Musterwerkstätten“ sein sollen. Die Eisenbahnarbeiter ersehen aber daraus, wie notwendig es für sie ist, durch Zusammenschluß, d. h. Gründung einer Organisation, ihre gemeinsamen Interessen zu wahren und resp. eine Verbesserung ihrer Lage zu erstreben.

Politische und volkswirtschaftliche Heberfüßt

Einiges Aufsehen erregt es, daß im demokratischen Stuttgarter Beobachter ein aktiver württembergischer Offizier im Hinblick darauf, daß die neue Militärstrafprozessordnung etwa nicht die elementarsten Forderungen des

„modernen“ Rechts erfüllen sollte, folgendes schreibt: „Man ist in unseren Kreisen der Ansicht, daß eine den Wünschen des Volkes und Heeres entsprechende Reform nur so durchgebracht werden kann, daß im Reichstage sich eine Mehrheit findet, welche jeden Pfennig für Militärzwecke verweigert, so lange nicht ein brauchbarer Entwurf vorliegt.“ In Berlin dürfte diese Mahnung an gewissen Stellen sehr unangenehm berühren. Sie ist gewiß gut gemeint, aber wenn sie von einer Mehrheit befolgt werden sollte, so dürfte es im Reichstage keine Junterparteien mit ihrem militärfrommen ultramontanen und nationalliberalen Anhang geben.

Heer und Geldfaddemokratie. Ein Freiherr v. Ziehlberg entrüstet sich in der Kreuzzeitung über die an den Brüsseler Konferenzen geübte Kritik, trifft aber den Nagel auf den Kopf, wenn er gegenüber dem Indianergesicht der Bourgeoispreffe die Solidarität von Militarismus und Geldfaddemokratie feststellt. Er sagt: „Wer wird, wenn einst ein Feind an unseren Grenzen steht, oder gar im Innern „der drohenden Schritt der Arbeiterbataillone“ erschallt, am lautesten die Hilfe des Heeres anrufen? Ganz gewiß dieselbe Demokratie, die jetzt ihr teures Leben durch den Disziplinstand gefährdet sieht!“

Zum Fall Brüsseler haben, wie wir in der neuesten Badischen Landeszeitung (Karlsruhe) lesen, noch in den letzten Tagen neue Erhebungen stattgefunden. Die Voruntersuchung ist also noch nicht abgeschlossen. In militärischen Kreisen wird dort behauptet, daß nach den Feststellungen der Voruntersuchung den Lieutenant vorausichtlich eine weit strengere Strafe treffen werde, als man im Publikum und in der Presse annehme.

Die Antisemiten sind untröstlich, daß ihr Abgott im Sachsenwalde von niemand ernst genommen wird. Sie verbreiten jetzt folgende der Bismarckpresse entnommene Mähr: „Uns ist schon vor einigen Tagen ein verbürgtes Wort des Kaisers mitgeteilt worden; wir geben es jetzt wieder, weil es die Situation und vielleicht auch die Motive anderer hell beleuchtet. Kaiser Wilhelm, so wird uns versichert, hat den Rat herer, die ihm die Entlassung des Fürsten Bismarck empfahlen, als den schlechtesten Rat bezeichnet, der ihm jemals gegeben wurde, und es „auf's tiefste bedauert“, sich von ihm getrennt zu haben. Die Quelle, aus der uns diese Mitteilung fließt, ist rein und klar und zweifelsohne... Die Reuerung geschah unter den deprimierenden Eindrücken von Breslau und in voller Erkenntnis jener Situation, die in der Kölnischen Zeitung, dem offiziellen Organe des Auswärtigen Amtes, als besonders glücklich bezeichnet wird.“ Hierzu bemerkt ein Antisemitenblatt: Jede Klärung nach dieser Richtung würde das deutsche Volk in seinem patriotischen Zelle mit Jubel begrüßen.“ Na, na!

Wahlkloster aus dem Wahlkreise Westhaveland. In Seckin hat der Amtsvorsteher eine Versammlung der Sozialdemokraten in einer Scheune nur unter der Bedingung zugelassen, daß drinnen so leise gesprochen werden müsse, daß man es draußen nicht hören könne. Vor dem Scheunenthor stand der Ortsvorsteher. Die Scheune mußte vollständig geschlossen werden, so daß man in einem ziemlich Halbdunkel war. Der Genbar stand in der Scheune. Sobald der Redner lauter wurde, meldete es der Ortsvorsteher von draußen dem Genbar drinnen, und dieser forderte den Redner auf, leiser zu sprechen.

Für die Lehrer und Unterbeamten wichtig! Ueber die Gehaltsaufbesserungen für die Offiziere will der hannoversche Couriersverwalter erfahren haben, daß dieselben mit dem Premierlieutenant beginnen und mit dem Regimentskommandeur abschließen sollen. Ausgenommen die Sekondelieutenants, sollen alle Chargen, auch die mit einem besonderen Gehalt auszustattende des Oberstlieutenants, die bisher mit derjenigen des Bataillonskommandeurs gleich bedacht war, eine Erhöhung der Bezüge erhalten, bei den Hauptleuten so, daß der Hauptmann 2. Klasse mehr, der Hauptmann 1. Klasse eine Kleinigkeit weniger erhält als bisher. Kurz so, daß nur noch eine Hauptmannsklasse existiert. Und wie steht's mit der Militärstrafprozessordnung?

Ueber den Stand des Unterrichts schwachbegabter Kinder in besonderen Schulen wird berichtet, daß gegen-

würdig in Preußen die Gesamtzahl der in diesen Hilfsklassen untergebrachten Kinder sich auf 2017 beläuft, gegen etwa 700 im Jahre 1894.

Frankreich.

Die sozialistischen Deputierten, mit Ausnahme Hochforts, die vorgestern an der Eröffnung der Arbeiterglasbütte in Albi teilgenommen hatten, trafen gestern in Carmaux ein. Die hiesigen Glasarbeiter, ungehalten darüber, daß die Glasbütte in Albi errichtet wurde, empfingen die Deputierten mit Pfeifen und sangen feindseligen Inhalts. Als die Municipalcapelle die Casmagnole anstimmte, nahm die Polizei den Spielenden die Instrumente weg. Die Deputierten begaben sich abends in den Cercle der Sozialistenschule, wo sie das Diner nahmen, dem eine Konferenz folgte. Die Polizei hat strenge Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe ergriffen. Am Abend fand sodann eine von 3000 Personen besuchte, von der Syndikatskammer veranstaltete Versammlung statt, die einen stürmischen Verlauf nahm. Deputierter Jaurès versuchte vergeblich zu Worte zu kommen. Gendarmen räumten schließlich den Saal und zerstreuten die Menge vor dem Portal, wobei drei Personen schwer verletzt wurden. Heute hielten die sozialistischen Deputierten eine Versammlung ab, in der sie den Deputierten Jaurès beauftragten, die Regierung über die mit Gewalt erfolgte Auflösung des von der Syndikatskammer veranstalteten Meetings zu interpellieren.

Rußland.

Die Nowosti bezeichnen die Enthüllungen der Hamburger Nachrichten als wahrheitswidrig und stellen fest, daß der betreffende Artikel in Rußland lebhafteste Entrüstung hervorgerufen hat. Das Blatt fügt hinzu, Bismarck allein und nicht Caprivi sei schuld an der Aenderung in den Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland. Unter Bismarck!

Indien.

Die Gefahr der Hungersnot nimmt einen bedrohlicheren Charakter an, es ist unwahrscheinlich, daß jetzt ein Regenfall eintreten könne. Die Ansuchen in den nordwestlichen und den mittleren Provinzen, sowie im Punjab sind sehr ernst, der Kornmangel wird bis Behar und Bombay fühlbar, die Preise sind bedeutend gestiegen. Es wird eine starke Getreide-Einfuhr erwartet. Die Arbeiten zur Besserung der Not haben begonnen.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die Lohnbewegung der Schuhmacher in Großsiedl ist beendet. Der Antrag des Fabrikantenringes ist zurück geschlagen worden. Als den Arbeitern der bekannte Revers zur Unterschrift vorgelegt wurde, glaubten die Fabrikanten, von den Arbeitern würde der größte Teil ohne weiteres unterschreiben. Sie taten sich aber in dieser Hinsicht getäuscht und griffen deshalb zu dem Gewaltmittel der allgemeinen Kürdigung, um unter den Arbeitern Furcht und Verwirrung hervorzurufen. Daß aber gerade das Gegenteil eintrat und die bisher gleichgültigen Kollegen aus ihrem Indifferentismus aufgeweckt wurden, hatten sie nicht vermuthet. Diejenigen Fabrikanten, die bisher die niedrigsten Löhne bezahlt hatten, mußten natürlich sehr namhafte Zugeständnisse machen. Die Forderung auf Arbeitsruhe am 1. Mai wurde nicht offiziell anerkannt. Dieser Sieg, den die Großsiedler Schuhmacher bei dieser Lohnbewegung davon getragen haben, wird sicherlich dazu beitragen, daß das feste Band der Organisation, das jetzt um die hiesigen Arbeiter geschlungen ist (der Verein deutscher Schuhmacher ist in seiner Mitgliederzahl von 200 auf über 500 gestiegen), immer mehr ausgebaut und gekräftigt wird, denn nur durch einmütiges, festes Zusammengehen der Arbeiterschaft können derartige Angriffe des Unternehmertums siegreich zurückgeschlagen werden. Der Streit auf dem Gmaulnertal von Karl Thiel u. Schöne in Pöbel dauert fort. Es wird verschiedentlich versucht, fremde Arbeitskräfte heranzuziehen. Gegen den Bestreben Polats, angewandt auf einen polnischen Streikbrecher, wurde vom Senat Schöffengericht ein Mauerer der Berufsverklärung schuldig befunden und zu einem Tage Gefängnis verurteilt.

Arbeiterjahrgang und „Wohltätigkeit“.

In einem Artikel des Dr. Gg. Weber in Genheim, der gegenwärtig durch die hiesige Presse geht und in dem zur Andringung der fehlenden Reihennamen für die im Bau begriffene erste hiesige Volksheilanstalt für Vorgesetzte aufzufordert wird, sind folgende interessante Daten enthalten: Die Tuberkulose ist eine Volkskrankheit im eigentlichen Sinne, sie fordert alljährlich ganz unglaubliche Opfer, mehr als alle die anderen gefährlichen Krankheiten, der Krebs, die Diphtherie, ja die jetzt mit internationalen Schritten bekämpfte Cholera. Alle die Verluste, welche Arge und Erbden, Feind und Wasser der Bevölkerung zufügen, sind winzig gegen die Größe dieses Feindes. 10 bis 12 Prozent aller Menschen, jährlich 160 000 bis 180 000, nach anderen sogar 240 000 bis 250 000, sterben in Deutschland an Tuberkulose. In Sachsen starben 1892 im ganzen 94 760 Einwohner, davon 7406 an Lungentuberkulose, 1014 an sonstige Tuberkulose, zusammen 8420, also ungefähr 9 Prozent. Es ist interessant, die Sterblichkeit an Cholera, die eines Reichthumsmaßstabes zu bedürfen ist, mit derjenigen der Tuberkulose zu vergleichen. In Preußen starben von 1831 bis 1871, also in 40 Jahren 348 555 Menschen an Cholera, an Tuberkulose jährlich 91 350, was in 40 Jahren 3 700 000, Millionen ergibt. Solche Zahlen reden eine heilige Sprache! Die Vorgesetzten sind nicht eigentlich eine moderne Krankheit. Sie bildet mit ihren Folgen oft eine Begleiterscheinung der kapitalistischen Produktionsweise. Deshalb sind aber auch die geplanten Volksheilanstalten nur Halbkheiten. Es ist die der Vorgesetztenlase nur herabzusetzen durch eine verschiedenen Arbeiterjahrgang. Ein Arbeiterjahrgang würde die verheerende Krankheit ein unwiderstehliches Minimum von Opfern zurücklassen, für die dann Heilstätten wohl am Platze sind.

Mer die Krankheit mit ihren verheerenden Wirkungen erkannt hat, von dem sollte man auch erwarten, daß er nicht bloß für die Beseitigung der Krankheitserscheinungen, sondern auch der Krankheitsursachen eintritt. Aber die bürgerliche Gesellschaft hat nichts übrig als — Wohlthätigkeit. Wohlthätigkeit vorn und hinten, Wohlthätigkeit, die ganz unzureichend ist und die obendrein in dem Unterfütten das bittere Gefühl hervorruft, Almosen empfangen zu haben. Wohlthätigkeit, die darin besteht, die Kapitalisten einen winzigen Bruchteil dessen zurückzugeben zu lassen, um was sie vorher die Arbeiter schröpften. Der Sozialist muß der Arbeiter erst versallen — dann ist er würdig, einen kleinen Teil dessen zu erhalten, was er in der Volkskraft schaffte. Dem gegenüber heißt es für uns als Schutzmittel gegen die Proletarierkrankheit: Erziehung kürzerer Arbeitszeit und höheren Lohnes.

Partei-Nachrichten.

Durch einen Artikel, worin des „heiligen Rodes“ in Exter gedacht war, sollte das Volksblatt für Halle die Gebräuche der katholischen Kirche verächtlich gemacht haben. Das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung des Redakteurs, Genosse Mannigel. Die Dresdener Polizei hat auf den Plakatsäulen eine Empfehlung zum Abonnement auf die Sächsische Arbeiterzeitung überleben lassen, weil auf dem Plakat der Verleger nicht angegeben war. Bei anderen Geschäftsempfehlungen genügt der Polizei der Drucker. Gegen die Maßregel wird Beschwerde geführt werden. Eine neue Schmälerung des Versammlungsrechts hat die Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt erabliert. In einer Versammlung in der Rothschänke in Döhlen hatte der überwachende Beamte nicht zugelassen, daß die Versammlung auf 5 Minuten vertagt werde. Auf die dagegen erhobene Beschwerde entschied die Amtshauptmannschaft: Nach § 2 des Vereinsgesetzes vom 22. November 1850 sind öffentliche Versammlungen der Polizeibehörde mit Angabe der Zeit anzuzeigen. Diese Bestimmung, welche es dem überwachenden Beamten ermöglicht, sich seine Dienstgeschäfte der Zeit nach einzuteilen, würde nun umgangen werden, wenn es jeder Versammlung freistünde, sich selbst auf beliebige Zeit zu vertagen. Wir sind begierig, ob die höhere Behörde diesen seltsamen Entscheid aufheben wird. Der Redakteur der Volksstimme in Burgstädt i. S., Genosse Fröhlich, wurde vom dortigen Stöffengericht wegen Verleumdung des Amtsrichters Kraner in Döhlen zu drei Monaten Gefängnis und wegz. Bergehens gegen § 184 des Straf-Gesetzbuches zu 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Haft verurteilt. Der Margarine-Fabrikant Mohr in Altona-Bahrenfeld hat wegen Verleumdung seiner Strafantrag gestellt gegen die Sächsische Arbeiterzeitung, die Burgstädter Volksstimme und die Leipziger Volkszeitung.

Parlamentarische Nachrichten.

Reichstag werde hart. Das deutsche Reich führt Krieg — einseitigen blutigen Krieg mit den Wahe in Ostafrika. Wie gewöhnlich heißt es, daß die Wahe ein wilder, kriegerischer und unheimlicher Volkstum seien, der sich nicht beruhigen lasse und gegen den die strengsten Maßnahmen ergriffen werden müßten. Der nun abgerechnete Kolonialdirektor Kapler hat einmal die Ausrufung gethan, die Kolonialverwaltung betreibe die Expeditionen gegen die Eingeborenen niemals als Kriegszüge, sondern nur als einfache Polizeimaßnahmen. Das ist für uns ein schlechter Trost, denn bekannt werden die Kolonial Expeditionen nicht verringert. So heißt es jetzt, daß der beherrschende Gesamtstaat von Deutsch-Ostafrika fünf Millionen Mark für seinen Feldzug gegen die Wahe verlanget. Wir wissen nicht, ob das zureichend ist: auf alle Fälle aber ist ein Krieg gegen die Wahe mit bedauernden Kosten verbunden und die Forderung, die an den Reichstag kommt, wird sich in der angegebenen Höhe bewegen müssen, wenn nicht ein glücklicher Umstand einen halbseitigen Frieden mit den Wahe ermöglicht.

Deutsch-Ostafrika ist bekanntlich diejenige unserer Kolonien, welche den größten Aufschwung erlitten. Zwar ist es dort gelungen, die meisten Gebirge zu erobern, was man wohl dem Umstand verdankt, daß an den Küstenländern eine alte Kultur vorhanden ist: dadurch war man in der Lage, die Bevölkerung etwas leichter zu organisieren, als anderswo. Die ganze Kolonie umfaßt indessen nur 945 000 Quadratkilometer ein Gebiet, das fast doppelt so groß als das des Deutschen Reiches ist, und da will es immer noch wenig heißen, wenn 1 350 000 Mark an Zinsen und 250 000 Mark an sonstigen Verwaltungskosten zu veranschlagen sind. Dazu hat die Verwaltung dieses Gebietes für 1896/97 einen Reichszufluß von 4 301 000 Mark erfordert, davon ist viel, wie die ganze Finanz- und Anstalts von und nach dem deutschen Zollgebiet weit gemein ist. Und angesichts dieses Standes der Dinge mag es der Kolonialdirektor Kapler zu sagen, die Kolonien würden demnach ihre Ausgaben selbst decken können! 1896 haben sich in ganz Deutsch-Ostafrika nur 431 deutsche Kolonisten eingefunden. Von dem ganzen Handel der Kolonie ist nur ungefähr ein Sechstel in den Händen der Deutschen und die Restzahl von dem nach Deutschland ist sogar auf den Wert von 373 000 Mark — um eine eine Million — herabgegangen, während im ganzen für fünf Millionen Waren von dort ausgeführt worden sind.

Um alle diese kostbaren Gegenstände für uns zu erhalten und um die 431 deutschen Kolonisten zu beschützen, muß in diesem Jahre eine Schiffsflotte von zweitausend Mann gehalten werden, die bei uns 45 Dampfer, 15 Dampfer und 113 Unteroffiziere befreit; dazu kommt noch die Polizeitruppe, die aus einem deutschen Bataillon, 11 deutschen Unteroffizieren, sechs hiesigen Gensdarmen, 12 hiesigen Unteroffizieren und 500 Afrikaner besteht. Dieser ganze kolossale Aufwand ist erforderlich, weil die allgemeine Situation eine unruhige ist. Die Kolonien der hiesigen Schänder und seiner Genossen hat sich selbstständig das Recht zu der europäischen Civilisation bei der Eingeborenen nicht geliebt und es ist im Innern eine Ruhe geworden, während auch in den Küstengebieten vor einigen Jahren ein großer Unruhe ausgebrochen war.

Man ist in diesen Tagen in die deutschen Wägen sicherlich nicht zu setzen, denn wenn die hiesigen Eingeborenen von den mit allen anderen Völkern angründeten Schiffsflotte in die Flucht geschlagen und wenn die europäischen Güter von den Eingeborenen weggenommen werden, so dürfen solche Gegenstände für uns nicht mehr vorhanden sein. In der hiesigen Regierung gibt Deutsch-Ostafrika wenig zu denken. Die Zahl der deutschen Kolonisten übersteigt und der Deutschen im Innern ist ebenfalls zurückgegangen. Das wird man aber mit einer Ruhe, die seit 1895, da Deutschland für ein Jahr zum ersten Mal ein Reichstag als 431 deutsche Kolonisten gebracht hat? Als die Deutsch-Ostafrika Gesellschaft mit dem bekannten Dr. Pörsch an der Spitze im Jahre 1895, da es es man nicht im Innern und nicht mit dem Reichstag nicht. Es wurde im Reichstag und dem deutschen Reichstag selbst im Jahre 1896 wieder im Jahre 1894 für 14 000 Mark im Jahre 1896 wieder. Da kann man es nicht möglich, den Kolonisten so geringfügig anzusehen.

Und für eine solche Kolonie, deren Nutzen für Deutschland gleich Null ist, sollen nahezu 2 Millionen Reichsmark die Kosten für den Wahefeldzug mitgerechnet — aus dem Taschen der Steuerzahler geleistet werden. Und damit ist noch nicht die geringste Garantie gegeben, daß der Wahefeldzug in dieser Jahre zu Ende geht. Derselbe kann sich hinausziehen und da will man uns die Ehre erweisen, im nächsten Jahre abermals eine größere Summe für den Krieg gegen die Wahe zu verlangen. Es ist höchste Zeit, daß der Reichstag dazwischen tritt und dem Anschwollen des Kolonialbudgets ein Ende macht. Die Kolonialinteressenten haben nicht nur ihre eigenen Flottenpläne, wollen auch das Reich zu Zinsgarantien für die von ihnen zu bauenden Eisenbahnen heranziehen. Wenn es so weiter geht, kommen wir mitten in die bedenklichsten Kolonialabenteuer hinein. Die Befämpfung des Sklavenhandels und die Einführung wirtschaftlicher Einrichtungen treten ganz in den Hintergrund. Während man sich bei wichtigen Kulturaufgaben dabei lag lassen muß, daß Mangel an Mitteln im Wege steht, sollen für die afrikanischen Kolonialexperimente immer neue Gelder aufgebracht werden.

Reichstag, werde hart!

Tages-Chronik.

Magdeburg, 30. Oktober 1896. Die vorliegende Nummer ist die letzte im Monat Oktober. Wir eröffnen für Monat November und Dezember ein neues Abonnement. Die Volksstimme zu lesen und zu verbreiten muß Pflicht aller Proletarier sein. Durch Beigabe des Landboten und der Frauenpost ist der Inhalt der Volksstimme weitlich erweitert. Durch die Beilage Neue Welt und den Romanbogen wird die Kunst und schöne Litteratur gepflegt. Den Wünschen der Proletarier ist jedoch Rechnung getragen. Möge die Volksstimme in immer weitere Kreise dringen, der Sozialdemokratie zu Nutz, dem Gegnern zum Trutz!

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit! Dieses Spruchwort beherzigen neuerdings die Berliner Sozialdemokraten, indem sie aus dem vor einigen Wochen verhandelten Prozeß die Lehren ziehen und jede in öffentlichem Lokal stattfindende Geburtstagsfeier polizeilich anmelden. Dies war beispielsweise vor einigen Tagen mit der Geburtstagsfeier der Wahe, die der sozialdemokratische Vertrauensmann im zweiten Wahlkreise, Gastwirt Kitzing, im Lokale seines Kollegen, des Reichstagsabgeordneten Fritz Zubeil (Lindenstraße 106) veranstaltete. Polizeiliche Überwachung war erschienen. Unsere Genossen vergnügten sich in der angenehmsten Weise.

Goldene Worte. Der Winter naht! Wohl denen, die sich seiner und all des Schönen, das er bringt, so recht erfreuen können. Aber es sind ja nur wenige; für viele Tausende bringt er nur eine Vergrößerung ihrer Not. Und grad jetzt, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse schon an und für sich ungünstig sind, werden die neuen Sorgen, die der Winter schafft, vielfach doppelt schwer empfunden. So die Magdeburgische Zeitung in einem Aufruf zu Gunsten der Holzverkörperung der schämter Armer. Wir werden die Magdeburgische Zeitung an ihre Worte erinnern, wenn sie uns gegenüber wieder einmal den Vorwand leugnet.

Zur Arbeitsniederlegung auf dem Bau der deutsch-reformierten Kirche. Am 28. Oktober mittags legten sämtlich auf dem Bau der deutsch-reformierten Kirche beschäftigten Maurer und Arbeiter die Arbeit nieder. Als Ursache der ausgebrochenen Differenzen ist die Lohnauszahlung anzusehen, die am Samstag erst so spät erfolgte, daß der letzte Arbeiter erst um 1/2 7 Uhr den Bauplatz verlassen konnte. Hierüber waren die Arbeiter höchst ungelassen und beschloßen endlich, einen Kollegen zu bestimmen, der den Meist die Forderung unterbreitete, um 5 Uhr das Geld auszuzahlen. Der Meister weigerte sich, dem Verlangen nachzukommen. Er würde möglichst dafür sorgen, daß das Geld um 5 Uhr auf dem Bau wäre. Dies war bisher immer der Fall, aber trotzdem erfolgte die Lohnzahlung so spät. Die Maurer haben also hierin keine Befriedigung der Lage. Und da Herr Sach, nachdem er von einem Kollegen nochmal um eine andere Antwort aufgefordert wurde, wiederum erklärte, nicht anders handeln zu können, legten sämtliche Maurer und Arbeiter die Arbeit nieder. Die Arbeiter glaubten hier richtig zu handeln. In den meisten Großbetrieben wird die Lohnauszahlung längere so gehandhabt, daß jeder zu Feierabend sein Geld hat.

Ueber den Tod des Feldwebels Fritz Werfenthan von hiesigen Jäger-Regiment wird der Frankfurter Zeitung auf Magdeburg geschrieben: „Er, der verheiratet war und in der Kajette wohnte, hatte, wie verlautet, ein im genannten Hause wohnendes Mädchen nach Hause begleitet und ist dann beim Fortgehen in der Dunkelheit die Kellertreppe hinabgestürzt.“ Wir haben in Rücksicht auf die schwer gepreßte Frau unterlassen, die uns gleichfalls bekannten Ursachen dieses Unfalles anzugeben.

In eigener Sache schreibt die Magdeburgische Zeitung: „Die schon in früheren Jahren wiederholt gerügte Unsitte, daß viel Blätter innerhalb und außerhalb unserer Provinz die eigenen Berichte, Privattelegramme usw. der Magdeburgischen Zeitung ohne jede Quellenangabe abzubringen sich erlauben, hat in letzter Zeit wieder einmal einen solchen Anfang angenommen, daß wir uns einen derartigen Nachdruck auf das entschiedenste verbieten müssen. So ist z. B. die spaltenlange Wiener Privatdepesche aus dem Abendblatt vom Dienstag von einer ganzen Reihe von Zeitungen nachgedruckt worden, ohne daß auch nur eine die Quelle angegeben hätte. Das geht so Tag für Tag. Manches kleine Blatt hat überhaupt nur von Auschnitten aus unserer Zeitung und Klappern gelegentlich zum Dank um so munterer hinter uns her. Wir protestieren gegen diese unanständige Handlungsweise und werden Namen nennen, wenn dieses Ausplünderungssystem nicht aufhört. Wir können es dem national-liberalen Blatte nicht verargen, wenn es sich gegen den Wähe diebstahl wendet, zumal es für litterarische Mitarbeit die „höchsten Preise“ zahlt.“

Die Ausfuhr des Bezirks des Magdeburgischen Konsulats der Vereinigten Staaten weist für das dritte Quartal gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres wiederum eine bedeutende Steigerung auf, nämlich von 1/2 Millionen Mark, woran wiederum hauptsächlich der Rohzucker mit einer Ausfuhr von rund 6 000 000 Mark beteiligt ist. Die Ausfuhr von Kalinprodukten hat etwas nachgelassen, ebenso die Ausfuhr von Handschuhen und einigen anderen Fabrikaten.

Leichenfund. An der Brücke, welche über die alte Elb führt, wurde am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr die Leiche eines anscheinend 15 Jahre alten weiblichen Person aus dem Wasser gefischt. Sie hat hellblondes Haar, trug schwarzen Umhang, braunes Kleid, schwarze Strümpfe und schwarze Schuhe und an den Händen schwarze Handschuhe.

Unfälle. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend auf dem Buckauer Bahnhof. Dem Wagenschieber Otto R. wurde beim Rangieren das rechte Bein vollständig zermalmt, so daß es in der altstädtischen Krankenhaus, wo er um 1/2 11 Uhr eingeliefert wurde, abgenommen werden mußte. Er erlitt auch noch Verletzungen am Kopf. Heute morgen um 1/2 7 Uhr verfiel der Unglückliche. Heute liegen auf der Buckauer Chaussee zwei Radfahrer zusammen, wobei der eine, Kaufmann Wilhelm G., ein Wunde am Rücken des dritten Fingers (Größung des Gelenks) erlitt. Der Radfahrermeister B. hat sich mit einem Radmesser der rechten Daumen abgeschnitten. Beide Verletzte wurden in der altstädtischen Krankenhaus verbleiben.

Circus Kremler. Anlässlich des Abschiedsbenzens für die japanische Truppe Nishiyama-Magui findet heute, Sonnabend, eine große Gala-Veranstaltung statt. Wir wünschen den vielbesetzten Kremlern ein recht volles Haus. In der Sonntag-Nachmittag-Veranstaltung, welche um 4 Uhr beginnt, wird auf Wunsch vieler Auswärtiger nochmals das reizende Märchen „Athenwädel“ aufgeführt. Kinder unter 10 Jahren zahlen zu dieser Vorstellung halbe Kaufpreis. In der Abendvorstellung treten der Spanier Sennor Fes mit seinem in Freiheit dressierten und in der hohen Schule gerittenen Stier und die hervorragenden Reckmeister Jerees Popowicz zum ersten Male auf. Das Programm des Circus Kremler erhält durch Acquisition dieser beiden einzig dastehenden Nummern wiederum neue Zugkraft.

Berlin. (Erhängt.) Aus Verzweiflung über ein unheilbares Leiden hat sich in der vergangenen Nacht der 75 jährige Webermeister Karl Krause aus der Kögnerstraße 14 erhängt. —
Hamburg. (Vom Motorwagen überfahren.) Bei der Begegnung eines Motorwagens der Hamburg-Altona-Centralbahn verunglückte Mittwochabend in der Nähe des Millernthores der Cigarrenfabriker Alexander Pascha. Er wurde vom Anhängewagen überfahren und auf der Stelle getötet. Es wurde ihm der Kopf vom Kumpfe getrennt. —
Sagan. (Zus Herz gestochen.) Eine hiesige Gastwirtin, die in der Küche mit dem Tranchiermesser hantierte, traf durch einen Zufall bei einer plötzlichen Wendung ihr neunjähriges Söhnchen ins Herz, daß es sofort starb. —
Spandau. (Ein Familiendrama.) Die 25jährige Arbeiterfrau Langante erhängte Donnerstag morgens ihre beiden Kinder von drei und vier Jahren und darauf sich selbst in ihrer Wohnuruz in der Dynarstraße; 800 Mark bares Geld sind vorhanden. Die Frau beugte die Tat in der Verzweiflung darüber, daß ihr Mann „arbeitscheu“ und dem Trunk ergeben ist. —
Zellerfeld am Harz. (Der Mörder Werner verhaftet.) Der Mörder des Justizrats Lebh, Bruno Werner, soll durch den Gendarmen Widert hier verhaftet worden sein. Bestätigung bleibt abzuwarten. —
Lyon. (Zum Tode verurteilt.) Ein Soldat, der mit dem Messer nach seinem Hauptmann gestochen hatte, wurde zur Degradation und zum Tode verurteilt. —
Petersburg. (Scheußlicher Mord.) Aus Romgorod wird berichtet: Der Gefängnis-Aufseher Burow hat seine schwangere Frau mit zwei Revolverkugeln tödlich verwundet, weil sie ihm das Mittagessen nicht rechtzeitig bereitet hatte. Das unglückliche Opfer ist im Landeshospitäl untergebracht worden. Der Mörder berichtete dem Inspektor kaltblütig über seine Tat, wobei er die Worte gebrauchte: „Nieder Zwangsarbeit, als eine Frau, die einem zuwider geworden.“ Das Ungeheuer von Mann befindet sich im Gefängnis. Die kleine Tochter des Ehepaars hat der Inspektor zu sich genommen. —
Wien. (Verhaftet.) Gottfried Tutter, Vertreter der Aktien-Gesellschaft für Textilindustrie normals Dolfuß in Mülhausen i. E. ist wegen Veruntreuung von 180 000 Gulden verhaftet worden. —

lichen Fall mit, der aber durch eine Beschwerde an den Polizeipräsidenten gehoben wurde. Nachdem noch beschloffen wurde, an die streikenden Flensburger Werftarbeiter 25 Mark als 1 Rate zu senden, wurde die Versammlung geschlossen. [E.]
Eine öffentliche Versammlung sämtlicher nichtgewerblicher Arbeiter tagt am Sonntag, den 1. November, im Saale des Herrn Wüller, Tischlerkrugstraße 22. Kollege Thomas referiert über das Thema: „Wie stellen sich die Magdeburger Kollegen zu den Uebergriffen des Vertrauensmanns Deutschlands“. Bei der äußersten Wichtigkeit der Tagesordnung wird auf das Erscheinen sämtlicher Kollegen gerechnet. Nach der Versammlung findet ein Kränzchen statt, arrangiert vom Verein sämtlicher nichtgewerblicher Arbeiter. [E. L.]
Naturheilverein Neue Neustadt. Den Mitgliedern des Vereins zur Nachricht, daß Sonnabend, den 31. d. M., von abends 8 Uhr ab, unser diesjähriges Stiftungsfest im Gesellschaftsalon zum „Weißen Hirsche“ stattfindet. —
Sonnabend, den 31. Oktober:
Verband der Deutschen Bildhauer. Jeden Sonnabend Versammlung bei Wagenmann, Schrottdorferstraße.
Deutscher Metallarbeiter-Verband. Filiale Budau. Jeden Sonnabend Zahlabend bei Bethge, Thiemstraße 13.
Deutscher Holzarbeiter-Verband (Filiale Wilhelmstadt). Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Luisenpark. Vortrag des Kollegen Winkler.
Verband der Deutschen Buchdrucker. Vereinsabend im „Granatsplitter“, Knochenhauerstraße.
Vereinigung der Maler und Verlagsgenossen. Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Buchlow, Katharinenstraße 5.
Central-Kranken- und Sterbefasse der Tischler u. a. gewerblich Arbeiter (Filiale Sudenburg). Zahlabend bei Stammer, Braunschweigerstraße 55.
Deutscher Metallarbeiter-Verband (Filiale Alte Neustadt). Versammlung abends 8 Uhr bei Wolfskämpf, Weinberg- und Ottenbergstraßen-Ecke.
Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Magdeburg). Abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.
Deutscher Metallarbeiter-Verband (Zahlstelle Magdeburg - Wilhelmstadt). Abends 8 Uhr Versammlung bei Grothum, Kl. Klosterstraße 15-16.
Sonntag, den 1. November.
Central-Kranken- und Sterbefasse der Deutschen Wagenbauer (Filiale Salbke). Nachm. 3 Uhr Mitglieder-Versammlung bei Gastwirt Schulze.
Deutscher Metallarbeiter-Verband (Filiale Neue Neustadt). Versammlung nachm. 3 Uhr im „Weißen Hirsche“, Friedrichsplatz 2.
Freie Kranken- und Sterbefasse für Anhänger des Naturheilverfahrens. Filiale Budau. Zahlabend vormittags von 11-1 Uhr in Vogels Restaurant (Budauer Hof), Schönebekerstraße 52.
Verband der Dachdecker. Monatsversammlung nachm. 4 Uhr. Gäste sind willkommen.
Montag, den 2. November:
Deutscher Holzarbeiter-Verband (Filiale Sudenburg). Versammlung abends 8 1/2 Uhr in der Zerbster Bierhalle, Schönningerstr. 28.

Privattelegramm der Vollstimme.
Brandenburg, den 30. Oktober (9 Uhr 22 Min. vorm.).
Landrat 6182, Freisinn 4752, Peus 7813 Stimmen. Drei Orte fehlen. (Das Resultat ist sonach heute früh nicht verändert.)
Berlin. Die dieswöchentliche Nummer des Armen Konrad, selbständiges Wochenblatt der Berliner Anarchisten, ist gestern abend gleich nach Einlieferung des Pflanzensplatzes konfisziert worden. Es wurden im ganzen 422 Exemplare beschlagnahmt. —
Letzte Nachrichten.
Brandenburg. Stichwacht zwischen Peus und von Löbell.
Zellerfeld. Die Nachricht: der Mörder des Justizrats Lebh, Bruno Werner ist verhaftet, bestätigt sich. Die Vernehmung des Angeklagten erfolgt durch Amtsrichter Koeller. —
Landtagswahl Schwarzburg-Rudolstadt.
Frankenhäuser a. Kyffh. Glanzender Sieg. Apel (Sozialdemokrat) 445, Gegner 302 Stimmen. —
Rudolstadt. Es wurden gewählt: Malermeister Kühn (Sozialdemokrat), Rechtsanwalt Härtel (nationallib.) und Gerbermeister Liebmann (freis.). —
Quittung.
Für die streikenden Werftarbeiter in Flensburg gingen ein:
F. 1.— Zur glücklichen Geburt eines Sohnes von E. 2.—
Die Expedition.
Briefkasten.
(Sprechstunde der Redaktion 11-1 Uhr.)
Nabel. Ohne Kenntnis ihrer persönlichen und Einkommensverhältnisse können wir Ihnen die Frage nicht beantworten. Haben Sie denn nichts schriftliches über Ihre Veranlagung bekommen? Doch sicher. Das betreffende Schreiben müssten Sie uns vorlegen. Nach dem Fälligkeitstage kann Beschlagnahme des Lohnes erfolgen. —
F. J. B. Die Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahre darf die Dauer von 11 Stunden täglich, an den Vorabenden der Sonn- und Festtage von 10 Stunden nicht überschreiten. Das ist alles, was das Gesetz sagt. Nur die Arbeitsdauer, nicht die Arbeitsstunden setzt es fest. —
Holzm., Neustadt. Die Uebertragung der Antikündigung geschah durch den Vertrauensmann. —
W. K. Ihre Vermutung hat sich bestätigt. Der Verzeih ist uns jetzt zugestellt. —
Gingegangen und wegen Raummangels zurückgestellt: Vom Stadttheater. — Versammlung der Mitglieder der kaufmännischen Krankenkasse. — Versammlung im Weißen Hirsche. — Versammlung der Schuhmacher. — Versammlung der Metallarbeiter in Zerbsterleben. — Schwurgericht. —
Richtigstellung. Im Landboten (letzte Nummer) lies unter Fernerstehen Zeile 33, 35 und 37 Gemeinde d i e n e r statt Gemeindevorsteher. —

Verene, Versammlungen, Vergnügen etc.
Sonnabend, den 31. Oktober, abends 8 1/2 Uhr findet in Meiers Restaurant, Fabrikstraße 56 eine öffentliche Versammlung statt. Zur Besprechung steht: Rangas Arbeiterfrage. Hoffentlich wird die Beteiligung eine recht rege sein. — [F. S.]
Vor einigen Tagen fand im Lokale des Kollegen Koische, Braunschweigerstraße die Vereinsversammlung der Restaurateure und Bierinteressenten statt. Dem Kassierer wurde nach erfolgter Kassensprüfung Decharge erteilt. Als Beisitzer in der Rechtschutzkommission wurde Kollege Prantsch gewählt. Der Vortrag des Genossen Bartels wurde, da derselbe verhindert war, zu erscheinen, verschoben. Kollege Bethge ersucht die Versammlung dringend, nur die organisierten Helfer zu unterstützen, und solche, die im Sommer als Saisonkellner in der Harzgegend konditionieren, im Winter aber die kleinen Restaurateure der Städte aufsuchen, um sich durchzusetzen, zurückzuweisen, damit diese zur Befähigung kommen und sich der Organisation anschließen. Westphal erläutert den Gang einer Konzeptionsfrage und hebt hervor, daß sobald das Gesetz abschlägig beschieden ist, der Rechtsweg eingeschlagen werden muß. Kollege Böhme teilt mit, daß er ein Strafmandat zugewiesen bekommen habe, weil sein Automat nach 10 Uhr gespielt hat. Westphal erwidert, daß es ihm auch so ähnlich gegangen sei, zu ihm seien darauf um 11 Uhr Schutzleute gekommen und hätten Tag für Tag Feierabend gebeten, er habe gegen das Strafmandat richterliche Entscheidung beantragt und sei freigesprochen worden. Kollege Bethge teilt ebenfalls einen ähn-

Neueste Nachrichten.
Zur Nachwahl im Wahlkreise Westphalensland. Eine dem Vorwärts abends 11 1/2 Uhr zugegangene Depesche stellt folgendes Resultat fest, dem das Stimmverhältnis der Wahl von 1893 in Klammern beigefügt ist: Peus 7813 (Gwald 7699), Well 4573 (Hermes 4121), v. Vöbel 6182 (Wiesle 6310). Bei Wiesle sind die Stimmen der Antisemiten und der Centrumpartei, welche 1893 eigene Kandidaten aufgestellt hatten, mit eingerechnet. Danach hat die konservative Partei, oder besser gesagt der Ordnungsbund circa 300 Stimmen verloren. Die deutschfreisinnige Partei 614 und unsere Partei 114 Stimmen gewonnen. —

Wasserstände.
Table with columns: Ort, Datum, Höhe, Fall, Wuch.
Rows include: Müßig, Dresden, Torgau, Wittenberg, Roßlau, Barby, Schönebeck, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Dömitz, Pegel, Rauenburg.

Lehmann & Arndt Neustadt, Br. Weg 24
Ecke Ritterstrasse.
Größtes Spezial-Geschäft fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe.
Winter-Paletots | Hohenzollern-Mäntel | Rock- u. Jackettanzüge | Winterjoppen u. Hosen
Anfertigung nach Maß unter Garantie für tadellosten Sitz. Knaben-Mäntel und Anzüge in reizenden Façons von 3 Mark an.

Die ältesten u. bedeutendsten
Margarine-Werke
Ant. Jurgens, Prinzen & Co.
Goch, Oseh, Helmond und Antwerpen
Liefere in ihren verschiedenen Marken einen anerkannt vorzüglichen Ersatz für Naturbutter.
Man verlange Jurgens-Prinzen'sche Margarine.
Überall zu haben!

Möbel auf Teilzahlung
unter den kulantesten Bedingungen.
A. Friedländer, Br. Weg 118 I.

Von meiner fünfzigsten Amerika-Reise zurückgekehrt, kaufe ich ferner fortwährend
Kanarienhähne
à Stück 3.00 Mark, auch Weibchen.
Wilhelm Kersten
Neue Neustadt, Wolmirstedterstr. 21.
Gute gel. Gfartioffeln, Gr. 2.10 M. hat zu verkaufen R. Jahl, Fernerstleben.
* Wenig gebt. Drehbank (Sofmann) zu kaufen gerucht. Kl. Säulstraße 28, F. P.
* Als Waschfrau erwünscht sich Frau Libbe, Umfassungstraße 48.
Jeden Sonnabend früh
Stückfleisch sowie frische Würst- und Fleischwaren.
Sonne-Ware. Solide Kreide.
Conjunkturhalle Zerbsterstraße 1
219 Ecke Zimmermannstraße.

Unerreicht in Passform, Eleganz, Haltbarkeit und Preiswürdigkeit
Schaftstiefel
dieselben werden zu äußerst billigen Preisen verkauft. Für Haltbarkeit übernehme die weitgehendste Garantie.
C. Hoppe, Sudenburg, Fürstlichenstraße 3.
Größtes Lager hier am Platze!
Geschäfts-Eröffnung.
Einem geliebten Publikum, sowie meinen Freunden und Bekannten von Wilhelmstadt und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich hierseitig
Große Diesdorferstraße Nr. 227
ein Cigarren-Detail-Geschäft eingerichtet habe. Mein eifriges Bestreben wird sein, meine Kunden nur durch gute und reelle Ware zu erhalten zu suchen. Zudem ich Sie bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen zeichne Achtungsvoll
Otto Schmidt, Cigarren-Fabrik. 1955

Große öffentliche Versammlung sämtlicher nichtgewerblicher Arbeiter
am Sonntag, den 1. Novbr., nachmittags 4 Uhr im Müllerschen Saale, Tischlerkrugstr. 22.
Tages-Ordnung:
1. Wie stellen sich die Kollegen Magdeburgs zu den Uebergriffen des Vertrauensmanns von Deutschland. Referent: Kollege R. Thomas. 1954
2. Diskussion.
3. Beschließenes.
Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird auf das Erscheinen sämtlicher Kollegen gerechnet. Der Einberufer.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Filiale Neue Neustadt.
Versammlung
Sonntag, den 1. Novbr. 1896, nachmittags 3 Uhr im „Weißen Hirsche“.
Vortrag des Kollegen Otto Voß über:
Die Arbeiterbewegung einst und jetzt.
Für guten und pünktlichen Besuch mögen die Kollegen sorgen.

Aus den Gerichtssälen.

§ **Magdeburg.** (Schwurgericht) Wegen Kindesmordes ist angeklagt: die unverheiratete Dienstmagd Louise Liebe aus Salbe a/S., geboren 1873 zu Eickendorf. Die Angeklagte diente bei einem Kaufmann in der Kaiserstraße und soll am 24. Juni d. J. ihr zweites uneheliches Kind, das sie auf dem Klosett ihrer Dienstherrschaft geboren hatte, gleich nach der Geburt in eine Nachtsacke gewickelt, mit dem Gesicht nach unten in ihren Reiseforb gelegt und dann noch andere Kleidungsstücke darüber gepackt haben. Die Verhandlung fand in nicht öffentlicher Sitzung statt. Die Geschworenen bejahten nur die Nebenfrage auf fahrlässige Tötung und demgemäß verurteilte der Gerichtshof die Angeklagte zu 2 Jahren Gefängnis. — Die zweite Verhandlung richtet sich gegen die bereits öfter vorbestraften Arbeiter August Ziegler, geboren 1866 und Hermann Peine, geboren 1873 zu Hötensleben, wegen Straßenraubes. Am 10. Juni d. J., abends 11 Uhr begegnete Ziegler auf der Gänsewiese in Hötensleben dem Peine, der mit ihm ging. Bald darauf kam ihnen der Bergmann Klümchen entgegen, der angetrunken war und den Ziegler zufällig anstieß. Dieser nahm das übel und warf ihn in den Graben, dann gegen eine Mauer. Als Klümchen sich wieder aufrichtete, stieß Peine ihn zu Boden. Bei dieser Gelegenheit fielen ihm einige Mark aus der linken Hosentasche auf die Erde. Klümchen bemühte sich, sie wieder aufzusammeln, wurde aber von den Angeklagten daran gehindert und zurückgestoßen. Dann packten ihn dieselben, einer schlug ihn und nahm ihm den Rest des Geldes, der zusammen 16,30 Mark betragen hatte, aus der Tasche, während ihm der andere die Hände hielt. Die Angeklagten bestreiten die That, Ziegler gesteht zu, den Klümchen, als dieser ihn anempfehle, von sich gestossen zu haben. Klümchen sei gegen eine Mauer gefallen. Als er sich wieder aufrichtete, habe Peine ihn hingestossen. Dann sei Klümchen aufgestanden und von selber in den Graben gefallen. Hinterher sei er auf der Straße niedergestolpert und habe Geld aus der Tasche verloren. Er — Ziegler — habe es aufgesucht, es seien zwei einzelne Markstücke gewesen. Peine sei herangeritten und habe verlangt: „Nun aber teilen!“ Er — Ziegler — habe ihm eine Mark abgegeben, Peine habe darauf geäußert: „Der hat noch mehr!“ und den umherstolpernden Klümchen gegen die Mauer gedrängt, sei aber bald zurückgekehrt und habe erklärt: „Der hat kein Geld mehr.“ Untermwegs habe er — Ziegler — ein Streichholz angezündet, um Peine davon zu überzeugen, daß er ein Markstück erhalten habe. Peine will Klümchen nur geschuppt, Geld aber nicht bekommen haben. Dem Spruche der Geschworenen gemäß wurde Ziegler zusätzlich mit 3 Jahren und 10 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Peine mit 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht bestraft.

§ **Magdeburg.** (Landgericht) In nichtöffentlicher Sitzung wurden wegen Rupperei verurteilt: 1. der schon öfter vorbestrafte Fleischer Heinrich Bellstedt hier, geboren 1871, zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust; 2. der Arbeiter Gustav Baldeweg hier, geboren 1862, zu 3 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Bellstedt widerlegte sich, als er nach Verkündung des Urteils abgeführt werden sollte, und schlug um sich. Die als Zeugen gehörten drei Kriminalbeamten sprangen dem Gerichtsdiener zu Hilfe; aber erst als noch mehrere Personen aus dem Zuhörerraum hinzusprangen gelang es nach längerem Ringen und Austeilung wuchtiger Hiebe den riesenstarken Angeklagten mit vereinten Kräften zu überwältigen und gefesselt abzuführen. Bei dem Ringen, das auch die Barriere vor dem Richterisch berührte, zersplitterte ein Stuhl und Bellstedt bemühte sich vergeblich, ein Bein davon zu ergreifen. — Die Näherin Louise Gravenhorst zu Sudenburg, geboren 1877, wurde von der Witwe Klug Minna geb. Braunschweig dabeilbst, geboren 1853, im Frühjahr 1895 überredet, dem Vater 100 Mark zu entwerben. Sie führte den Diebstahl aus, blieb aber straffrei, weil kein Strafantrag gestellt wurde. Am 11. Juni d. J. stahl die Gravenhorst ihrem Vater, der Handelsmann ist, aus dem Schranke wieder einen Hundertmarkschein und verschwand damit nach Berlin. Da wiederholter Rückfall vorlag, wurde sie mit 6 Monaten Gefängnis, die Klug dagegen wegen Anstiftung betreffs des ersten Falles mit 9 Monaten Gefängnis bestraft. — Der Adelsbürgersohn Waldemar Heutling zu Sudenburg, geboren 1880, übte sich am 2. August d. J. im Radfahren und fuhr in der Schönningerstraße links statt rechts auf dem Fahrdamm, gab auch kein Warnungssignal, als Schulkinder quer über die Straße gingen. Ein achtjähriges Mädchen wurde von dem Fahrrad umgestoßen und am rechten Arm verletzt. Heutling wurde darum wegen fahrlässiger Körperverletzung mit 30 Mark Geldstrafe event. 6 Tagen Gefängnis belegt. — Der Steingutdreher Wilh. Frick zu Süplingen, geb. 1876, beleidigte in der Nacht zum 31. August auf einem Tanzvergnügen seine frühere Braut und bedrohte sie mit Todestrichen. Ihn trafen deswegen 60 Mark Geldstrafe ev. 20 Tage Gefängnis. — Der Fleischer und Arbeiter Fritz Bod zu Neustadt, geb. 1872, ist seit Januar d. J. verheiratet. Am 11. August zankte er sich mit seiner Frau. Als der Schwiegervater sich einmischte, schlug Bod ihn mit einem Schlüssel auf den Kopf und biß ihn in den Daumen. Schließlich trennte sich die Frau von ihrem Manne. Zwei Tage später — am 18. September — traf er mit ihr auf der Straße zusammen, schlug auf sie los, riß ihr das Zeug vom Leibe und biß ihr das linke Ohr ab. Der Schwiegervater ver-

lor infolge des Bisses den Daumen, die Frau ist dauernd entstellt, beide haben große Schmerzen leiden müssen. Der Gerichtshof erkannte in Anbetracht der Noth der Thaten auf 5 Jahre Gefängnis. — In nicht öffentlicher Sitzung wurde der schon vielfach bestrafte Arbeiter Franz Fischer zu Förderstedt, geb. 1866, wegen Rupperei und Beleidigung in 3 Fällen zu 4 Monaten Gefängnis, ferner wegen Landstreichens und Bettelns zu 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt. Den Beleidigten wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen. — Der Maschinenschlosser Friedrich Griesau zu Gr. Ottersleben, geb. 1875, diente im August d. J. bei einem Schaubudenbesitzer zu Fernersleben und veruntreute 7,50 Mark, die er zum Ankauf von Hefe erhalten hatte. Den Angeklagten trafen 3 Monate Gefängnis.

§ **Magdeburg.** (Schöffengericht) Der Kaufmann Selmar Dessauer hier selbst schrieb eines Tages im Sommer d. J. an einen Versicherungsbeamten einen scharfen Mahnbrief wegen einer Restschuld von einigen Mark. Der Beamte, der mit dem Angeklagten in einem Hause wohnt, rebete diesen auf dem Flur an und belagte sich über den Ton in dem Briefe. Dessauer fühlte sich hinterher über dies zur Redestellen beleidigt, ging in die Wohnung seines Gegners, verlangte Genugthuung und wurde sehr heftig. Der Wohnungsinhaber wies ihm die Thür. Dessauer aber, statt zu gehen, packte den alten Mann, warf ihn zu Boden, mißhandelte ihn, wurde aber auch wieder tüchtig gehauen. Wie er angeht, will er sogar der Verletzte sein. Das Urteil lautete gegen Dessauer wegen Hausfriedensbruchs und vorsätzlicher Körperverletzung auf 15 Mark Geldstrafe event. entsprechende Freiheitsstrafe.

§ **Magdeburg.** (Gewerbegericht) Der Tischlergeselle B. ist von der Firma Enke ohne Kündigung entlassen worden. Er beansprucht deshalb 4600 Mark für zwei Wochen. Kläger wird, da er die Arbeitsordnung, worin die Kündigungsfrist ausgeschrieben ist, unterschrieben hat, kostenpflichtig abgewiesen. — Dem Kutscher P. ist von dem Eisfabrikanten Böhme vom 1. Mai d. J. pro Woche 1 Mark Gratifikation zugesichert, die ihm aber bei seinem Abgange einbehalten wurde. Er verlangt für 16 Wochen à 1 Mark, einigt sich aber mit dem Beklagten auf 8 Mark, die letzterer zu zahlen hat. — Der Arbeiter L. klagt gegen die Witwe Kurant (Fuhrgeschäft). Kläger hat eine Restforderung von 15 Mark an dieselbe. Beide einigten sich auf 12 Mark, die die Beklagte zu zahlen hat. — Der Photographengehilfe P. beansprucht von dem Inhaber der Firma Müller u. Pilgram (Großmann) einen Restlohn von 2 Mark 50 Pfg., die ihm bei der letzten Lohnzahlung abgezogen wurden. Der Beklagte sagte aus, daß dieser Betrag dem Kläger für ein von diesem zerbrochenes Mensurglas abgezogen wurde und zu welcher Zahlung sich Kläger unter Zeugen verpflichtete. Kläger wurde mit der erhobenen Klage abgewiesen.

Fenilleton.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von C. Spindler.

„Hört Ihr, Vater?“ fragte Wallrade tüchtig, „hört Ihr, wie Euer Weib den Haß zwischen die Geschwister pflanzt?“

Noch einmal wollte sie den Knaben mit sich von dannen ziehen, aber noch einmal mit verdoppelter Angst verteidigte sich derselbe. „Laßt mich!“ kreischte er, „Du willst uns arm machen . . ., ich soll betteln gehen . . ., laß mich . . . Du bist die Schwarze, wenn Du schon ein rot Jöplein trägst . . .!“

Wallrade erblickte plötzlich und machte eine Gebärde, als wollte sie durch einen Schlag den Jungen zum Schweigen bringen, aber er kreischte noch heftiger, und ritzte die erschöpften Wangen auf, daß sie empor sprang und wie eine zürnende Löwin der verstummenden Wallrade sich entgegenstellte.

„Wage es — Boshafte!“ schrie sie. „Wage es, dies Kind zu berühren, und das Tageslicht sahest Du zum letztenmale!“

„Weiß, was sich Dich an!“ rief Diether, zwischen die Frauen sich werfend. „Kennst Du Deines Mannes Tochter nicht mehr? Und Du, Wallrade, was deuten die seltsamen Reden des Knaben?“

Diese Frage löste das Zauberverband, das Wallraders Zunge bisher gefangen gehalten. „Was werden sie deuten?“ sprudelte sie heftig heraus, „was werden sie deuten, diese Reden eines mit Fleiß eingewurzelten Hasses? Euer Weib wird mich dem Buben als einen Teufel, einen schwarzen bösen Geist geschildert haben, und also sieht mich auch des Knaben verrücktes Hirn!“

„Pfui, Wallrade!“ erwiderte Diether mit strengem Vorwurf. „Fast möcht ich selbst Dich einen unsauberen Geist schelten, da Du Deinen Bruder, meinen geliebten Sohn hinnerwirrt und hinnerückt schelten magst. Das ist sündlich Jungensspiel, das nimmer aus gutem Herzen kommt. Denn, wie Gott dem Knaben gerade Stieder schenkte, so gab er ihm auch völligen Verstand, und nur Grenzenweiß kann solches gotteslästerlichen Ausdrucks sich bedienen!“

Wallrade zuckte mitleidig lächelnd die Achseln. Margarete erwiderte jedoch auf Diethers Rede: „Das Kind verteidigt Ihr, den Leumund der Gattin gebt Ihr aber unbedacht der bösen Zunge einer neidischen Erbschleicherin Preis. Meines Körpers Schwäche verhinderte mich, Eure

ungerechten Beschuldigungen, wie sie's verdienen, zu beantworten. Jetzt habe ich aber meine Stärke und mein Bewußtsein wiedergefunden, und sage Euch: Unwahr ist, was Euer Argwohn und die Einflüsterungen dieser bössartigen Maid Euch vorspiegelt. Dies Kleinod mögt Ihr darum dem Schultreiß wieder zustellen, und von ihm selbst zu Eurer Beschämung erfahren, wie es sich damit verhält.“

Sie wollte hinauslaufen, Diether hielt sie jedoch zurück sprach mit weicher Stimme: „Gott weiß, Margarete, wie schmerzlich mir's wäre, Euch Unrecht zuzufügen. Ich will ja gerne glauben, daß Ihr rein seid, wie der Schnee des Gebirges; ich will ja zugeben, daß ein neidisch Auge durch einen bösen Blick den Unfrieden in unsere Wirtschaft bannte; laßt uns darum, dem Teufel zum Trost, Frieden halten. Die Hände laßt uns verschränken, daß an diesem Festertage unseres Hauses der unselige Zauber seine Kraft verliere.“

Schmelkelnd bemächtigte er sich der rechten Hand Margaretes, die wie ein zogender aber verfühlicher Engel nach ihm herüber blickte. „Möchtet Ihr doch diese Hand auch Wallraden reichen,“ fuhr er, zum Vermittler werdend, fort, „zum Abschiede,“ setzte er schnell hinzu, da Margarete finster das Haupt schüttelte, „zum Abschiede; denn sie besteht darauf, Morgen mit dem frühesten Frankfurt zu vertauschen mit ihrem eigenen Besitztum.“

„Das Fräulein thue, wie's ihm gefällt,“ versetzte Margarete, kein Auge nach Wallraden lehrend, die, den Rücken gegen das Zimmer und die Sprechenden gewendet, durch's Fenster sah. Es hat verschmäht, meine Freundin zu werden, und fahre wohl. Ich verschmähe einen Handschlag zu geben, der nicht von Herzen kommt, und höchstens nur das Behagen ausdrücken könnte, Wallraden Abschied nehmen zu sehen.“

„Starrsinnige Weiber!“ sagte Diether, verlegen, wie er sich zu benehmen habe, um nicht der Tochter, nicht der Gattin allzuwehe zu thun. „Nur Eure Eitelkeit fräudt sich gegen eine Nachgiebigkeit, die in Euern Herzen heimlich ist.“

„Ich gebe das Beispiel der Nachgiebigkeit,“ antwortete Margarete kalt, „denn ich gebe und räume Eurer Tochter das Feld. Ich würde ein störender Zeuge Eures Abschiedes sein und entferne mich daher. Auch beim Jambik für den ich Sorge tragen werde, soll meine Gegenwart nicht beschwerlich fallen.“

„Völlig von Euch,“ versetzte Wallrade in gleichem Tone, und ohne ihre Stellung zu verändern. „Ich überhebe Euch jedoch dieses Zwanges, denn ich finde heute noch an dem Tische der frommen Walpurga im Stift der Neuerinnen meinen Platz.“

„Desto besser,“ schloß Margarete das wunderliche Gespräch, „die Neue gönne ich Euch von Herzen.“

Hierauf verschwand sie schnell, und führte den Kleinen mit sich hinweg. Diether sah ihr lange blicklos nach, stand eine Weile sinnend da, und verbarg alsdann grollend mit sich selbst die goldne Krone, welche noch auf dem Tische lag, in eine Tasse des Schreins. Während er noch, wie ein Träumender, die Hand am Schlüssel hielt, drehte sich Wallrade rasch um, näherte sich ihm, nahm die Rechte auf seine Schulter, und sprach mit Schärfe und greller Betonung: „Gott stärke Euch, mein Vater. Ich werde ferne sein, und die Zeit Eurer Prüfung wird erst beginnen.“

„Ei, welche Gedanken!“ entgegnete Diether, mit Mühe die Unruhe verbergend, die von der bösen Prophezeiung in seiner Seele wieder erzeugt wurde.

„Friede im Haus ist ein gut Rissen,“ sprach Wallrade weiter: „Unfriede zwischen Eheleuten hingegen ein Stachel, dem jeder Tag an Schärfe zulegt. Ihr werdet wähen, der Unfriede ziehe mit mir von dannen — aber weit gefehlt. Die Warnerin geht von Euch, das Urheil bleibt.“

„Du bist ungerecht und grausam zugleich,“ äußerte Diether, „Du verunglimpft mein Weib, und überlässest mich noch dem bösen Geschick, das Du voraus sagst.“

„Mein Meierhof fordert seine Gebieterin!“ erwiderte Wallrade hingeworfen, „die Felder sollen bestellt werden, . . . in Eurem Hause ist das Feld schon vom bösen Säemann bestellt. Ich thue Euch und mir eine Liebe, wenn ich gehe.“

„O Du hartherzige Tochter!“ versetzte Diether schmerzlich, „Also belohnst Du meine Zärtlichkeit. Ich dachte alles wieder ins alte Gleis der Sitte zu bringen, Dir das Erbteil zuzuwenden, dem Du freiwillig entsagst . . .“

„Gebt mir's vor Eurem Tode,“ spottete Wallrade, „damit ich Euch ernähren könne, wenn Euer Weib und Euer Söhne Euch verlassen. Im Ernst aber, laßt uns Abschied nehmen. In dem Hause, wo man mich einen bösslichen Geist, eine Erbschleicherin nennt, weile ich nicht mit Freuden. Laßt uns Bebewohl sagen. Mein Platz im Hause wird bald durch einen willkommeneren Gast besetzt sein.“

„Böses Kind,“ antwortete Diether, „warst Du nicht der willkommenste?“

„Vielleicht für Euch,“ lachte Wallrade giftig, „für Euer Weib ist wahrlich und gewißlich Dagobert der Willkommene.“

„Was sprichst Du da, Argwöhnische!“ rief Diether. „Und wie käme denn Dagobert, der Pflichtvergessene, hierher zu uns, die er meidet?“

„Er ist schon hier, seit mehreren Tagen hier,“ erläuterte Wallrade, „so seltsam es Euern Ohren klingen mag, so wahr ist's doch. Ein wackerer Sohn, der tagelang in derselben Stadt atmet, in der sein Vater wohnt, und des Vaters Angeficht scheut! Vielleicht fürchtet er auch nur meine Gegenwart; vielleicht bewegt ihn auch ein wichtigerer Grund, Euer Auge zu meiden.“

„Ich weiß kaum, was Du sprichst,“ beteuerte er. „Mir wird nichts vor den Sinnen. Dagobert kommt. Du gehst?“

„Schwesterliebe?“ fragte Wallrade wie verwundert, während sie sich mit argem Bächeln aus des Vaters Armen wand. „Ihr sprecht doch von dem kleinen Johann? Ich wäre dessen Schwester? Ei, das wolle Gott nicht. Nenn mich lieber seine Nichte, guter Vater.“

zu sein Cuerns Sohne — dem Johann nämlich — die Freude macht. Lebt indessen nicht, und dreimal mein Vater. Gott mit Euch!“

„Unverschämliche!“ sprach Diether mit überhörenden Augen, indem er Wallraden wehmütig an sich drückte. „Den Kindern sind doch sonst der Frauen Herzen hold; laß nicht das Fräulein den Widerwillen teilen, den Du, — ich schwebe es, ohne Grund, — gegen die Mutter hegt. Willst Du das zarte Bübchen nicht küssen zum

Wallrade zog jedoch mitleidig die Schultern in die Höhe und verneigte sich ausweichend. „Erlaßt doch mir die Erklärung,“ sprach sie höhnlich; „fragt die Stadt, wenn Ihr auch dieser nicht glaubt, so wendet Euch an den heiligen Georg selbst, der über dem Buztische Cures Weibes hängt. Ein feiner Ritterknecht, dessen Ebenbild

Einem Kuß der Pflicht fühlte Diether auf seiner Wangen einen Augenblick hielt ihn die Tochter umschlungen, schon war die Thüre hinter ihr ins Schloß gefallen. Da starrte aber noch der graue gebeugte Vater vor sich hin wie ein vom jähen Tod Erblaffter, und als dann wieder Regsamkeit in seine Glieder trat, wandte er sich, gezwungen fast, zu dem Bilde des Heiligen, das auf ihn herabersah wie eines Lobfinders verhasst. Antlitz, trug es gleich die Züge des einstigen zärtlich liebten Dagoberts.

(Fortsetzung folgt.)

12. Ziehung der 4. Klasse 195. Kgl. Preuss. Lotterie.

Table with 4 columns of numbers for the 12th drawing of the 4th class of the Prussian Lottery. Includes sub-headers for dates like 29. Oktober 1896.

110000 212 330 61 564 782 871 915 97

Table with 4 columns of numbers for the 110000 drawing of the 4th class of the Prussian Lottery.

111111 14 95 248 323

Advertisement for 'Total-Ausverkauf' (Total Sale) by Ernst Röpcke, a shoemaker. Includes address: Gr. Münststraße Nr. 8, and mentions 'Schuhwaren' (shoes).

Advertisement for 'Grossartig Praktisch' (Grossartig Practical) 63019. Features an illustration of a woman and text describing a product with a 10-year warranty.

Advertisement for 'H. Reichardt' shoe business. Located in Neustadt, Breite Weg No. 120a. Specializes in 'Schuhe u. Stiefeln' (shoes and boots).

Advertisement for 'Stadtesamt' (City Office) in Magdeburg, dated October 29, 1896. Lists various official notices, births, and deaths.

12. Ziehung der 4. Klasse 195. Kgl. Preuss. Lotterie.

Table with 4 columns of numbers for the 12th drawing of the 4th class of the Prussian Lottery, continuing from the previous table.

110100 25 4 45 55 75 71 52

Table with 4 columns of numbers for the 110100 drawing of the 4th class of the Prussian Lottery.

Advertisement for 'Schuhwaren' (shoes) by Wilh. Meyer, located at Jakobstraße Nr. 25, am Jakobikirchplatz. Includes the year 1875.